

Ergebnis der Wahl
 der Sozial- und Arbeiterpartei.
 Abrechnung des Jahres 1902.
 vom 1. bis zum 31. August 1903.
 Die Bilanz zeigt ein Plus von 1.000 Mk. und ein Guthaben von 1.000 Mk. zum 31. August 1903.
 Die Bilanz zeigt ein Plus von 1.000 Mk. und ein Guthaben von 1.000 Mk. zum 31. August 1903.
 Die Bilanz zeigt ein Plus von 1.000 Mk. und ein Guthaben von 1.000 Mk. zum 31. August 1903.

Der Sozialdemokrat

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
 durch die Luftschiffe.
 Die Luftschiffe sind eine große Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung.
 Die Luftschiffe sind eine große Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung.
 Die Luftschiffe sind eine große Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Nur noch bis zum Dienstag

liegen die Wählerlisten auf dem Rathaus im Bureau für Wahlangelegenheiten, Rathausstraße 16 I rechts, aus. Bis zum Sonnabend können die Einzeichnungen in den ausliegenden Listen vorgenommen werden. Sichere sich also jeder Wahlberechtigte sein Wahlrecht.

Armes ober-schlesisches Volk!

Gestern hat in Beuthen der Prozeß gegen 66 Angeklagte begonnen wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs oder einfachen Straßenauflaufs. Die Straftaten sollen am Abend des 21. Juni, zwischen Haupt- und Stichwahl zum Reichstage in Laurahütte begangen worden sein.

Der Prozeß ruft das ganze ober-schlesische Gland in die Erinnerung. Schon mehr als einmal hat das arme Volk dort seine Lage beklagt, sich gegen die Knebelung wehren wollen, doch immer endete jede Bewegung vor Gericht, im Gefängnis oder vor Gerichtsläusen.

Die höchstentwickelte ober-schlesische Industrie ist bis heute zu einem großen Teil im Besitze der feudalen Magnaten. Und während — sie hat es verstanden, „ihre“ Arbeiter in feudalen Fesseln zu erhalten. Die Landleute, die auf einem Bergwerk fronen, die Landleute, welche Tag für Tag oder Nacht für Nacht vor dem Hufeisen der Güter stehen, sind noch keine freie Menschen. Das Großkapital läßt kein Mittel unberührt, den Arbeiter in größter Abhängigkeit von sich zu belassen. Denkende Arbeiter werden nicht gelassen — und sie können sicher sein, daß sie auf keinem anderen ober-schlesischen Werke Arbeit finden — die Unternahmer-Organisation bleibt nicht möglich. Selbst der Arbeiter, der durch ein Grubenunfall zum Krüppel wird — befristet, man werde die Unterstützung der Genossenschaft zu seinen Umständen beeinflussen. Der Hüttenarbeiter ist in Verlassen verurteilt — wird er entlassen, so verliert er Hunderte von Mark, die er lange Jahre hindurch eingespart hat. So ist man fürcht — aber auch das... Schlecht ist die Entlohnung, schlecht und unwürdig die Behandlung, schlecht die Ernährung des ober-schlesischen Arbeiters. Die Wohnungen, die ihnen die Arbeitgeber zur Verfügung stellen, sind recht schlecht — alle aber geeignet, die Abhängigkeit des Arbeiters von der Herrschaft zu erhöhen.

So begann der Kampf. 1899 hatten wir wilde, unorganisierte Streiks. Anfang der 1890er Jahre setzte die sozialdemokratische Agitation ein. Zum erstenmal hörte der polnische Arbeiter in Ober-schlesien den sozialistischen Gedanken, zum erstenmal wurde ihm gesagt, daß er ein freier Mann sei, er die Ketten selbst abschütteln könne. Mit unheimlichem Eifer erlachte die katholische Geistlichkeit dem Kapital zu Hilfe, und es war ein sehr bekannter katholischer Geistlicher, welcher 1893 vor Beginn einer — bereiteten — Versammlung in Königshütte D.S. die Menge aufstachelte: „Steinigt doch diesen Berliner!“ So ging es weiter... Bald waren alle die polnischen Sozialisten, welche die Agitation begonnen hatten, im deutlichen Gefängnis... Doch hatte das Leben begonnen.

1893 kehren zwei schlesische Bergleute vom Bergarbeiterkongreß nach ihrer Heimat zurück und — werden aus der Arbeit entlassen. Die beiden Arbeiter entfallen nun eine schieferste Agitation zwecks Gründung einer Bergarbeiter-Organisation. Die Worte müssen nachgeben — in die Versammlungen strömen Sonntag für Sonntag Tausende, um die erlösenden Worte des Arbeiterkampfes zu hören. Nur kurze Zeit — und die Versammlungsverbindungen und Aufstellungen beginnen. In Antonienhütte wird vor einem Hofe von den Gendarmen mitten in die aufgeregte Menge geschossen — eine unschuldige Schwangerer Frau fällt zu Boden, um am dritten Tage im Krankenhaus zu sterben. Die Menge wird wütend, begehrt Aufzeichnungen — der „Anführer“ ist fertig! Ein Later, sechs Schwerverwundete — 55 Angeklagte! Vor dem Beuthener Schwurgericht — Oktober 1894 — erklären einige der Angeklagten, sie hätten sich einem der Hauptangeklagten als Zeugen angeboten — und das sei wohl der Grund, daß sie auf der Anklagebank seien! Ein als Zeuge vernommener Gendarm erzählt unter anderem: „Wir machten die Revoluzzer schußbereit, gingen noch drei Schritt vorwärts, zielten mitten in den dichtesten Menschenhaufen und drückten ab. Einen Augenblick war es ruhig, ein Mann trat an uns heran und sagte: „Sie haben meine Frau totgeschossen.“ Derselbe Gendarm erzählte weiter: „Wir müssen sofort fliehen, das ist Instruktion. Wir müssen entweder einen todschießen oder gar nicht. Ueber die Köpfe weg schienen dirren wir nicht, sonst werden wir bestraft.“

Der Verteidiger der Angeklagten konnte aber ausführen: „Ich sehe nicht an zu erklären: einen großen Teil der moralischen Verantwortung für die Vorgänge schreiben ich den Gendarmen zu.“ Und weiter: „Denken Sie doch den unglücklichen Feuerarm, der so viele Leute erst auf den Weg hingelockt und dann hier auf die Anklagebank gebracht hat. Der Generalarm war in der Tat eine recht unglückliche Maßnahme. Man wollte die Menge auseinanderbringen und läßt Feuerarm und holt damit erst noch mehr Menschen heran.“

Die Geshmooenen sprachen damals 31 Personen frei, 24 für schuldig. Die Bewegung wurde eingengt und für den Augenblick niedergedrückt. Für die Dauer aber löst sich die Arbeiterbewegung nicht niederhalten. 1898 zählten wir im Kreise Rattowitz-Jahrg 10000 sozialdemokratische Stimmen — aus jenen Orten, denen die Angeklagten und Verurteilten des Kriminalprozesses von Antonienhütte angehörten. ...

Seitdem ist es nicht besser geworden. Die Verbindung von Kapital, Kirche und Beschränkte wurde immer enger. Nach der Reichstagswahl von 1898 verloren einige hundert ober-schlesische Arbeiter ihr Brot. Die Gefängnisstrafe auf den Gendarmen und Gütern wurde immer energischer betrieben. Die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs brachte den ober-schlesischen Arbeitern keine bedeutende Löhnerhöhung, dafür aber eine ungemein stärkere Anfrangung und ungemein größere Schädigung der Gesundheit. In der Zeit des Niederganges fielen die Löhne rapid. Feiertagsarbeiten traten immer öfter ein. Maßregelungen waren auf der Tagesordnung. Das politische Leben ist in Ober-schlesien unterbrochen. Versammlungen oppositioneller Parteien giebt es nicht — sozialdemokratische und polnische Redakteure wandern auf lange Monate, ja Jahre ins Gefängnis. Die zhangweilige Germanisation setzt an allen Ecken und Enden ein. Die Geistlichkeit aber ist in jedem Fall auf Seiten der Feinde des Volkes.

Angenommen, daß die Erbitterung des polnischen Arbeitervolkes in Ober-schlesien. Immer klarer wird dem Arbeiter der Bund der drei Genossen: Sozial — Kirche — Polizei. Der Hüttenarbeiter, welcher zugleich Amtsvorsteher ist, wird für Ober-schlesien zu einer symptomatischen Erscheinung.

Die Erbitterung wächst ständig. Die Reichstagswahlen von 1903 haben. Das Volk rüstet sich zum Kampfe. Abrechnen will man mit den Vortruekern vom Zentrum, abrechnen mit dem Zentrum als Vertreter der polstheinlichen Mächte. Die entschlossene Wahlparole der Arbeitermassen ist: „Fort mit dem Zentrum!“ Und nun begann eine tolle Eise in unserm Justizministerium. Wodurch für wurde von den Zentrumsgehilfen die Kanzlei mißbraucht, um gegen die sozialdemokratischen und polnischen Kandidaten Stimmung zu machen — man schenkte sich nicht, die kirchlichen Klänge durch rohes Schimpfen zu entheiligen, man schalt selbst davor nicht zurück, die Beichte zu Wahlweden zu mißbrauchen. Wochentag trieben dann die Zentrumsgehilfen die Kirchenbesucher direkt aus der Kirche zu Versammlungen. Wahrscheinlich, diese Versammlungen, sie waren denen würdig, welche die Wahlbesucher hielten. Man beschimpfte die Gegner, man sagte ihnen die größten Schledhtigkeiten nach — und man ließ keinen zur Antwort das Wort ergehen. Anzweihlen konnten die Gegenparteien nicht eine einzige Versammlung abhalten. Die Versammlungen empfanden diese Rechtslosigkeit. Die Empörung wuchs. Es kam dazu, daß Zentrumsgehilfen an einzelnen Orten die Einwohner direkt zu Genossenschaftlichen gegen die Zetteldirektoren von polnischer oder sozialdemokratischer Seite aufwiegelten, an einzelnen Orten dagegen direkt und eigenhändig zu Gewalttätigkeiten übergingen. Die beionnente Kreise waren von vornherein der Ueberzeugung, daß es die Absicht war, durch ihre Brutalität Klirub und Kravalle hervorgerufen, um dann das Militär und den Gerichtsapparat zur Hilfe gegen die vordringende Opposition zu erhalten, um die Opposition gegen die weltliche Macht der katholischen Kirche und gegen das Zentrum im Blut und im Justizhaus zu erstickten. Als endlich der Kardinal Kopp mit seinem Hirtenstreiben in den Wahlkampf eintrat, konnte ein Zweifel hierüber nicht mehr obliegen.

Am Hauptwahltag wurde nun von den Zentrumsagitatoren an Brutalität geradezu Unglaubliches geleistet. Die Zentrumsgehilfen standen vor manchen Hofalen und rissen den Arbeitern die ihnen nicht genehmen Stimmzettel aus der Hand. Vor den Hofalen richteten sie Schloßpöbels ein, welche von den unglücklichen Wählern als Wahlbüreau angesehen wurden. An diesen Tischen wurden zahlreiche Wahl-Zentrumsblätter um ihre Stimmen betrogen. Man sagte ihnen, sie seien nicht eingetragen. An anderen Orten wurden amtliche Stimmzettel von Zentrums-Stimmzetteln ausgegeben. An anderen wieder haben hervorragende Zentrumsagitatoren — Lehrer, Pastoren — die Schulfinder aufgefordert, die sozialdemokratischen Stimmzetteldirektoren mit Steinen zu bewerfen, was auch geschah. Die Erbitterung stieg auf das höchste. „Fort mit dem Zentrum!“ — das war die Losung der Arbeiter. Trotzdem wählten die Zentrumsleute noch immer ihre Versammlungen. Die Absicht hierbei war, wieder tüchtig auf den gegnerischen Kandidaten zu schimpfen und — unter dem Schutze der Polizei — keine Antwort und keinen Protest zuzulassen.

Das war auch die Absicht für eine Versammlung in Laurahütte, welche am Sonntag, den 21. Juni, abends um 8 Uhr im Ludwigigen Saale stattfinden sollte. Das Zentrum mußte ganz genau, — nach dem Ergebnis der Hauptwahl —, daß es in Laurahütte unter den polnischen Arbeitern fast gar keine Anhänger hat. Man mußte, daß die Bevölkerung leicht erregbar und daß der einberufende Herrrer Schneider in der polnischen Arbeiterkassette sehr beliebt ist. An demselben Sonntag war in Domb bei Rattowitz ein protestierender Versammlungsteilnehmer von den Zentrumsleuten schwer mißhandelt worden. Die Kunde verbreitete sich bald im Kreise — auch in Laurahütte erfuhr man davon. Die überfüllte Versammlung empfing den einberufenden Herrrer Schneider mit stürmischen „Fort mit Euch!“ „In die Kirche mit Euch!“ „Wir lassen uns als katholische Christen nicht wegen unerer politischen Meinung maßregeln!“ „Nieder mit dem Zentrum!“ „Schneider sah, daß nichts anzufangen war. Der Gendarm löste die Versammlung auf, was aber die meisten nicht hörten. Nun wurden einzelne aus der Menge, welche sich nicht sofort entfernten, notiert. Ein Mann wurde verhaftet und sollte abgeführt werden. Die Beamten nahmen ihn an die Sandtete, was die Menge noch mehr erhitze. Der Selangene wurde befreit, es begann ein Kampf der Beamten mit der Menge. Vorher schon, es legte eine Genantat geschah, war auf Feuer geschossen worden — wie in Antonienhütte —, was die unglücklichsten Folgen hatte.

Die weiteren Vorgänge sind bekannt. Hunderte stiegen nach der angehenden Brandstete. Durch die kalten Wasserstrahlen der Spritzen wurde ihnen die Sonntagskleidung durchnäht und verdorben. Die Erregung stieg. Da durchgesehenen Männer, mehrere der Spritzenfläche und stürzten eine der Spritzen in den Teich. Die Gendarmen riefen an. Sie richteten auf die mit Recht erregte Menge die Revolver. Einem sozialdemokratischen „Hehr“ gelang es, die Menge zu beruhigen. Die Erregten wollen fortgehen, aber erst sollen die Gendarmen die Revolver einstecken. Das wird verlangt, damit den Fortgehenden keine Salve in den Rücken gegeben werden kann. Die so oft Gestrichelten und Betrogenen halten ihre Feinde jeder Schandtat für fähig. Die Revolver werden nicht eingesteckt; die Menge weicht nicht. Da trafen einige Minuten später Schüsse. Das Gehirn eines Gestrichelten wird von der Kugel herausgedrängt. Der Schuß war mitten in die Menge abgegeben. Am nächsten Tage werden Verhaftungen vorgenommen. Das weitere wird die Verhandlung lehren. Armes ober-schlesisches Volk!

Tagesgeschichte.

Halle, 9. September.

Unser schönes Recht.
 Der Arbeiter H. Krüger in Leltow bei Berlin hatte rechtzeitig bei der Polizei-Verwaltung seines Ortes eine öffentliche Versammlung für den 1. Mai angemeldet. Er bekam die Anmeldung mit der Bemerkung zurück, es sei nicht angegeben worden, ob es sich in der Versammlung um Erörterung öffentlicher Angelegenheiten handle; die Angabe sei noch zu machen. Diese Forderung bewies, wie unglücklich umfänglich der betreffende Beamte in Bezug auf die allernächsten bereinstgehenden Bestimmungen ist. Eine Beschwerte an den Landrat hatte dann auch den Erfolg, daß jener Beamte „auf das Unzulässige seiner Handlungsweise hingewiesen“ wurde.

Die Versammlung am 1. Mai fand statt. Der Gendarm Krüze löste jedoch die Versammlung auf, weil ihm die vorliegende Bescheinigung nicht genigte. Die unberechtigte Auflösung erregte großen Unwillen unter den Versammelten. Krüger forderte vom Podium aus die Leute zum ruhigen Fortgehen auf. Doch war er nicht mit dem hohen Maße zu Ende, als Krüze ihn gewaltam vom 1/2 Meter hohen Podium herunterzog, so daß Krüger hinstürzte und mehrere Tage Schmerzen empfand. Gleichzeitig schrie ihn Krüze an: „Sie haben jetzt die Schwaue zu halten.“ Darauf auf Krüze den Revolver und richtete ihn auf die versammelten Arbeiter. Wäre jetzt nicht der Obernachtskommandant gekommen und hätte den Krüze zur Ruhe verwiesen, so konnte die berechtigte Erregung der Versammelten zur Explosion kommen.

Als Gendarm unterließ Krüze der Militär-Gerichtsbank. Auch was Schönes. Der Rechtsanwalter Dr. Herzfeld in Berlin erhielt auf seine im Auftrage Krügers an das Divisionsgericht gerichtete Anzeige folgenden Bescheid:

Franfurt a. O., den 24. August 1903.
 Gericht der 5. Division. Bugelstr. 31, August 03.
 III. 2811/4485 Pr. 72 303.
 In der Strafsache
 wider
 den Hilfs-Fußgendarmen der 3. Gendarmarie-Brigade
 Wilhelm Krüze
 wird das Verfahren wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt,
 nicht weiter verfolgt.

Verpflichtung und Bedingung eingehend und der Beschuldigte insofern außer Verfolgung gesetzt.

Nach der Anzeige des Arbeiters Hermann Krüger zu Teltow vom 11. Mai 1903 hat der Beschuldigte bei Gelegenheit der Auflösung einer öffentlichen Versammlung am 1. Mai d. J. sich der oben genannten Straftat schuldig gemacht. Er habe die angebotene Gewerbe- und als angebotener Beschuldigte die Versammlung für aufgelöst erklärt und den Anwesenden gewaltsam von dem Orte hohen Tribüne heruntergerufen, so daß derselbe hingerückt ist und mehrere Leute Schmerzen empfinden habe. Er habe den Versorger gezogen und auf die verfallenen Arbeiter geschrien. Hierin konnten auf Grund der festgestellten Ermittlungen keine strafrechtlichen Handlungen des Beschuldigten gefunden werden.

Die im 1. der Verordnung vom 11. März 1880 vorgesehene Befreiung der Ortspolizeibehörde war im vorliegenden Falle nicht erteilt worden. Die Vollstreckung hatte unter dem 30. April eine Verordnungsänderung der Anmeldung verlangt.

Infolge dessen war der Beschuldigte gemäß § 5 a. a. D. befehligt, die Verfallung auszuführen. Nachdem dies geschehen, waren alle Anwesenden verpflichtet, sich sofort zu entfernen (§ 6 a. a. D.) und der Beschuldigte berechnete, seine Anordnung nichtauszuführen, was die Anwesenden Krüger nicht sofort entfernte, sondern hat von der Tribüne herab den Anwesenden zugerufen, sie sollten den Saal verlassen. Wenn der Beschuldigte ihn nunmehr anfaßt und von der Tribüne herunter, so kann hierin keine strafrechtliche Handlung gefunden werden, auch nicht dem vorangehenden Verhalten des Beschuldigten. Hier das angebotene Verhalten des Krüger ist der Beschuldigte nicht verantwortlich zu machen, da ihm nicht nachzuweisen ist, daß er den Krüger vorzüglich zu Boden getrieben habe.

Was das Ziehen des Revolvers anlangt — mag der Beschuldigte mit ihm auf Anweisung rechtlich oder nicht rechtlich sich als ein „schlechtes Mittel“ im Sinne der Nr. 24 des Beschlusses aus dem 11. Teil des Entwurfs zur Dienstvorschrift dar. Zu dessen Anwendung war der Beschuldigte berechtigt. Denn nach den festgestellten Ermittlungen erobert sich unter den Anwesenden nach der Verfallung „Ärger und wildes Gerede“, so daß der Beschuldigte sehr wohl einer Anweisung der Liebermann erwarren konnte, zumal er sich genötigt sah, gegen Krüger tätlich vorzugehen.

Darüber, ob sich der Beschuldigte durch die angeblich gebrauchten Worte

„Sie haben jetzt die Schanze zu halten!“ einer Beschuldigung des Krüger schuldig gemacht hat, steht die Entscheidung der niederen Gerichtsbarkeit zu. Die Akten werden demzufolge der 3. Gendarmen-Brigade überliefert werden. (S. 121 M.-Str.-G.-Bl., S. 16 Nr. 1 M.-Str.-G.-Bl.) Der Gerichtsherr
Gen.-L. Dulig, Gen.-L. Scharifow, Generalleutnant und Divisions-Kriegsgerichtsrat.

Auch gut, sehr gut, und mehr wert, als eine einseitige Rede.

Erlaß über die Landtagswahl.

Der preussische Minister des Innern ordnet in einem Erlaß vom 5. September an, daß die Vorbereitungen zu den Neuwahlen des Hauses der Abgeordneten unverzüglich einzuleiten sind. Die Abgrenzung der Wahlbezirke wie die Aufstellung und Auslegung der Wahllokale und Wahlmappen soll möglichst vorzuziehen werden, daß die Wahl der Wahlmänner in der zweiten Woche des Monats November stattfinden kann.

Zu angestrichelten Deutschland verstorben

haben sich nach den offiziellen Ber. N. Nachr. seit 1900 die Flottenverhältnisse der Staaten. Darum müßte der Etat von 1905 eine weitere Flottenvermehrung bringen. Die vor drei Jahren mit Hilfe des Zentrums und der Nationalliberalen bewilligte Flottenvermehrung beansprucht bis zu ihrer Durchführung 1917 nicht weniger als rund 5000 Millionen Mark.

Doch mehr als „Hundstagsphantasie“.

Als der Vorwärts seine Entstellungen über die Kaiserinzel machte, waren alle Blätter von der Kreuzzeitung bis zur Nationalen Zeit darin einig, daß es sich nur um eine „Hundstagsphantasie“ des Vorwärts handle. Nachdem nun Redakteur Veid aus der Haft entlassen und mit der Majestätsbeleidigungsflagge gegen ihn die berühmte Klage des Hofmarschalls v. Trotha gegen Kaliski verbunden worden ist, werden die bürgerlichen „Hundstagsphantasien“ recht kleinlaut. Es dämmert ihnen, daß es sich doch um etwas mehr als Phantasien handeln müsse. So schreibt die Täg. Rundschau:

Nun erinnere man sich, daß die Kölin. Ztg. insulagen halbamtlich inwieweit untrer Kritik gegenüber als den eigentlichen Zweck des ganzen Verfahrens das bezeichnet, einmal festzustellen, wie solche Kaiserinzelwörter entstanden. Man

erinnere sich, wie der Heiden Zweck ist, die Mittel dazu aber bezieht haben. Der Vorwärts hat dieser Zweck lediglich durch eine öffentliche Verhandlung gegen die Beschuldigten Herrn v. Trotha erreicht werden könne. Wir begrüßen es, als dieser daher gegen den Vorwärts klagt. Nun aber durch die Verbindung der Klage Trotha gegen Kaliski und der Majestätsbeleidigungsflagge gegen Veid, ist der ganze Zweck und Nutzen wieder gefährdet, da Majestätsbeleidigungs-Prozesse fast immer unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Sollte das auch, wie zu erwarten, hier der Fall sein, so würde durch die Verlesung der Majestätsbeleidigung nicht nur der Zweck, das auch die Klage Trotha gegen Kaliski in seiner öffentlichen Verhandlung, also auch die seiner Aufklärung der öffentlichen Meinung dienen können.

Zur Gedächtnisfeier für die Freisinnigen.

Die Freisinnigen haben bei den Reichstagswahlen mit Inbrunst um die Stimmen der Konserativen gekämpft. Ungenügend konnte in seinen Überzeugungen vor den Konserativen und in den Versicherungen, der wahre Feind sei die Sozialdemokratie, sein Maß und Ziel. Jetzt hätten es die Konserativen in der Hand, die Verlesungen der Freisinnigen zu erwirken, denn sie könnten in Dessau Herrn Schröder bei der Stichwahl das Mandat verschaffen. Da schreibt aber gestern die Kreuzzeitung, da Schröder nicht einmal so viel Stimmen erhalten habe wie Köfke, da er also nicht einmal das Vertrauen aller freisinnigen Wähler besitze, werde man es den Konserativen und national-liberalen Wählern nicht zum Vorwurfe machen können, wenn diese es dem freisinnigen Kandidaten anheimstellen, sich von seinen eigenen Werten heranzukommen zu lassen. „Das Wort „eigenen“ ist auch in der Kreuzzeitung, gekürzt, gebrauchlich. Auch die Post und das Deutsche Reichsblatt der Landwirte lassen keinen Zweifel darüber, daß es ihnen ganz gleichgültig ist, ob Schröder gewählt wird oder unterliegt. — Der Dank vom Ganzen Deutlich! Ungenügend wird also vor der Reaktion noch mehr laßgeduldet müssen.

Mecklenburgische Kultur.

Die 501 domonastischen Schulstellen des Landes sind nach einer Zusammenstellung im Ref. Tagebl. auf 474 950 M. abgeätzt, das ergibt im Durchschnitt ein Grundgehalt von 808 Mark. 388 Familien-Schulstellen haben aber im Durchschnitt nach der Abzählung nur 693 M. Gehalt. — Bei solch üppigen Gehaltsverhältnissen kann man von den Lehrern nur erwarten, daß sie sich mit flammender Begeisterung den idealen Zwecken der Volksschule aufopfern.

Die fälligen Schindereien.

Der Artilleriehauptmann B. hatte den Artilleristen B., weil dieser gefällig war, die lange Anstehung mit anstandslos und letztendlich den Armen erlassen lassen. Bis B. völlig erschöpft war und ein unangenehmliches Fieber den Körper heftig. B. wird voraussichtlich nie wieder gesund werden. Als völlig gebrochener Mann mit zuckenden Gesichtsmuskeln und forwährend zitternden Beinen lag er völlig gebrochen auf der Verbannt. Sein Verfall war von Kriegsgeschick freigesprochen worden. Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven erkannte gegen den Mann auf — sieben Tage gelindes Arrest.

In Harburg ist der Pionier Otto Hennings infolge Sturzes bei einer Turnübung gestorben. Am 8. August fiel Hennings beim Turnen vom Klettergerüst und verletzte sich wahrscheinlich innerlich. Aber der Unteroffizier bestand darauf, daß H. weiter sich an den Turnübungen beteiligen solle, obwohl H. erklärt hatte, er „könne nicht mehr“. Als H. sich dann das Blut, das aus seiner Nase floß, abwischen wollte, erklärte der Unteroffizier gemüßigt, H. solle sich das Blut abwischen, wenn er denn sonst keinen Veder habe! Schließlich mußte H. noch eine halbe Stunde nachgezerrt werden, wobei er dann fiel. Er erlitt eine Fraktur des Halses und starb zwei Tage später an einer Leiche. Hennings war 21 Jahre alt, ein vollster Feindheit zum Militär gekommen, und die Eltern hoffen, einst an ihm einen Ernteherr zu haben. Nun ist er tot.

Weitere Manöveropfer.

Bei dem in der Provinz Posen manövrierenden Armeekorps sollen an den letzten Tagen der vorigen Woche mehr über hundert Mann infolge zu großer Anstrengung und der harschen Hitze erkrankt sein, mehrere davon sehr schwer. — Bei den „Prangern“ sollen am Sonntag zwei Mann und bei den „Kugelhörnern“ ein Mann dem Stillschlaf erlegen sein.

Bei Oberhausen sind fünf Mann des 26. Inf.-Reg. von Stillschlaf betroffen worden. Ein Einjährig-Wehrpflichtiger hat seinen Kompagnieführer dreimal geschlagen, anstreifen zu dürfen, was ihm jedoch verweigert wurde. Auch ihn trat hernach der Stillschlaf.

Bei der 3. Feld-Art.-Brigade fand der Leutnant Hartmann durch ein Unglück seinen Tod: drei Kanoniere wurden schwer verletzt. Auch beim 12. Art.-Reg. verunglückten zwei Kanoniere und mußten ins Lazarett gebracht werden.

Im Potsdamer Wandergelände ist der Oberleutnant Bretter von Berlin vom Beschäftigungsfeld infolge verunglückt. Er stürzte kurz vor dem Darle Sachsehof infolge eines unglücklichen Wetters, daß er außer einem Schädelbruch noch Verletzungen und Verwundungen erlitt.

Wie die Königsb. Post. Ztg. meldet, sind auf dem Wandergelände bei Salzhaf 22 Mann, meistens Reservisten vom Regiment Friedrich Wilhelm I. aus Königsberg schwer erkrankt. Drei Soldaten sind an Stillschlaf gestorben.

Weste der Majestätsbeleidiger!

Der gestern unter Letzte Nachrichten bekanntgegebene Erlaß des preussischen Justizministers wegen der schärferen Verfolgung der sozialdemokratischen Presse bezüglich Artikel und Notizen derselben über den Kaiser scheint schon vor einigen Wochen ergangen zu sein. Denn nur dadurch sind die Majestätsbeleidigungsprozesse gegen den Vorwärts und die Leipziger Volkszeitung begründet. Daß der Erlaß seine Wirkung tut, geht auch aus einer Mitteilung der Mecklenburger Volkszeitung hervor, die berichtet, daß am Montag ihr Verantwortungsbereich, Gen. Senf, Vernehmung über einen mit Verantwortschaft übertriebenen Artikel hatte, in welchem die Unterzeichnung Wisniewski schenkte, worden war. In dem Artikel werden geschichtliche Erinnerungen aufgeführt, durch welche einige mecklenburgische Verträge, die vor 200 und mehr Jahren registriert, gerade nicht in ein reiches Licht gerückt werden. Die Staatsanwaltschaft behauptet nun, durch diese geschichtlichen Rückblicke sei der heilige Herzogsohn beleidigt worden. Daß die Staatsanwaltschaft die Verfolgung dieses ministeriellen Erlasses als ihre höchste Verpflichtung ansehen, beweist denn auch die nachfolgende Liste der Genossen, die wegen Majestätsbeleidigung bereits in Strafhaft sitzen: in Leipzig: Genosse Dr. Kersch, in Straßburg; in Dresden: Genosse Kersch, in Straßburg; in Mainz: der verantwortliche Redakteur, in Straßburg; in Hamburg desgleichen; in Kiel und Königsberg gleichartige Strafverfahren gegen unsere Blätter; in Breslau Genosse Radloff auf ein Jahr wegen Kaiserbeleidigung eingesperrt!

Gemüßigt noch nicht? Und was soll damit bewoekt werden? Die Ziele zur Monarchie gefährt? Jedemfalls wird unsere Fraktion dem Justizminister im nächste Gelegenheit geben, diese Frage zu beantworten. Es ist nicht die erste Aera der Majestätsbeleidigungsprozesse, die gegen die sozialdemokratische Presse injiziert wird. Die drei Willkür sozialdemokratischer Stimmen tun eben ihre Wirkung.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Plegnitz der Arbeiter Kominsky aus russisch-Polen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Beleidigung des Kronprinzen wurde in Darmstadt der Bergmann Karl Vogt aus Marzen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Vogt hatte während der Wahlzeit in angetrunkenem Zustande eine beleidigende Bemerkung über den Kronprinzen fallen lassen. Dafür verurteilte ihn die Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis. Von der Anklage der Majestätsbeleidigung erfolgte Freisprechung.

Anstalt.

In den macedonischen Wirren. Die sehr zahlreichen und sich oft widersprechenden Nachrichten müssen mit großer Vorsicht aufgenommen werden, da ohne Zweifel auf gemisser Seite der Wunsch besteht, die Wirren als sehr gefährlich erachten zu lassen. Immerhin scheint festzuhalten, daß das ganze Land sich im Aufruhr befindet. Die türkischen Truppen machen beweislose Anstrengungen, um der Bewegung Herr zu werden. Dabei laufen die größten Gewalttaten, die unglückliche Bevölkerung mit unter, die in der Zwischmähle zwischen Anstrengungen und den Sultanstruppen heillose Schäden an ihrem Eigentum, so auch an Leib und Leben erdulden müssen. So wird aus Sofia gemeldet: Die türkischen Truppen nahmen den russisch-bulgarischen das große bulgarische Dorf Kilkwa, besetzt Kistoria, ab und zerstörten elf bulgarische Dörfer. Da der türkische Truppenkommandant vom griechischen Bischof von Kistoria begleitet wird, legt man voraus, daß mit den türkischen Truppen auch griechische Freischaren operieren. In der Ebene von Florina steht alles in Flammen.

Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Ekker. Aus dem Norwegischen überetzt von J. C. Postion.

Ernt lachte. Kornelia lächelte vorlegen, sah aber nicht beleidigt aus.

„Sie scheinen sich für Politik zu interessieren?“ begann Ernt wieder.

„Sie schätzten den Hof.“

„Naja und Bücherei werden so viel von...“

„Anerken gefährlichen Leuten. Dann schmiedete ich mir damit, daß Sie auch von dem Volkserführer, dem jungen Holt, haben sprechen hören.“

„Sie lachte.“

„Ja, einmal.“

„Nichtig. Ich vermag, daß ich vernünftig geworden bin.“

„Ja, warum sind Sie das geworden?“ fragte sie schnell.

„Vernünftig? D... weil ich nicht länger abergläubisch bin.“

„Abergläubisch?“

„Der Bester: weil ich über meine Traumzeit hinaus bin. Jeder hat eine solche. Die meiste war probatisch, weltlich und im hohen Grade wunderbar.“

„Das versteht Sie wahrscheinlich nicht.“

„Das will ich gern glauben. Das Unglück ist nur, daß ich Ihnen die Sache auch nicht erklären kann, ohne Ihnen meine Glaubensbeichte mitzutellen, und das...“

„Wollen Sie nicht?“

„Man grübt nicht gern Leuten aus.“

„In diesem Augenblick kam Peter zu ihnen vorbeigekommen. Man fand ihn gleich da, Knut! Nun mußte Du vorwärts gehen.“

„Gut, mein Freund, ich bin bereit, zu er schauen.“ sagte Knut und erhob sich.

„Es wurde vom Kommandobrett zur Maschine hinabtelegraphiert. Das Schiff glitt an einer vorstpringenden Landzunge vorüber, und man sah — zuerst, wie überall, eine Schiffbrücke mit Flaggenmasten, hinter der Brücke eine Anzahl verfallener

kleiner Häuser, die eine Gasse bildeten, und weiter landeinwärts einen Zaun mit Zaunböden und weiß angeputzten Böden.

„Nun?“ fragte Peter und sah gehaupt auf Knut.

„Du hast recht“, antwortete dieser; „es ist ein nemlicher Ort.“

„Auf der Schiffbrücke war es voll von Menschen und Viehen. Dazwischen lag ein gelbes Fohlen und mit weißen Flecken in den Händen standen, noch bevor das Schiff angelegt hatte, mitten unter den Passagieren und boten trübten an.“

„Da sind sie, da sind sie!“ rief Peter und schwenkte den Hut. Nichts, der Krämer mit einer ganz kurzen Welle im Munde, seine Frau in braunen Ströbmit mit flatternden, wegen der Hitze aufgehängten Ärmeln und ein junges blondes Mädchen in ihrem Sommerkleid und mit blauem Schleier auf dem Gute. Das junge Mädchen reichte Kornelia über das Geländer hinein die Hand, nicht mit dem Kopfe und lachte und wiederholte unaufhörlich: „Grüß Dich Gott!“ und „Wie schön ist es, daß Du kommst.“ Die grüßte auch freundlich den Peter und etwas besangen neugierig Knut.

Die Landungsbrücke wurde angelegt, alle Leute auf der Schiffbrücke stürzten an Bord. Man schob einander, akkordierte wegen Rufen und suchte nach seinem Gepäde.

Peter fiel über einen sauren Koffer her und breitete alles fremde Gut rechtschaffen über das Deck aus, um zu finden, was Kornelia gehörte. Er ließ und wurde gefahren, was bald auf dem Lande, um aufzuden zu helfen, bald wieder an Bord, um neuerdings die Effekten der übrigen Reisenden zu misshandeln.

Endlich kam die kleine Gesellschaft an Ort und Stelle.

Ein Anstalt nach dem anderen trat deutlich über malisch sprechenden Leuten, um an ihnen vorüber, Strauß kamen die Bergsteiger mit langen, freibenden Schritten daher gegangen.

Der Weg, der ins Tal hinein führte, war nicht nach neuer Art angelegt. Er war schmal, mit tiefen Rindspuren, die, wenn es regnet, voll Wasser sind. In Betreff, wo die Pferdehufe und die Bergschuhe hindurch gingen, war unter dem Gras, es war ein Weg mit den allerunmöglichsten Krümmungen, Steigungen und Gefällen; und nicht in einem steilen Absteher hinaus auf die Gebirge, bald sich in einem dichten Gräbenbüsch zu verlieren, oder um aus dem Wege zu treten,

was ihm jedes Frühjahr beinahe unfaßbar magte; bald befiel er eine fernegelegene Höhe, nur um das Verlangen zu haben einen weiten Blick über Buch und Tal hinanzusehen zu können und dann wieder in aller Eile auf der anderen Seite hinunter zu fahren. Es war ein gemüllter, idyllischer Weg, der voraussetzte, daß alle Zeit und gute Kasse hatten und überraschende Einfälle liebten.

Peter war jetzt sehr zurückhaltend und betätigte sich gar nicht an dem Gefährde.

„Was ist's mit ihm?“ dachte Knut. „Er ist doch jetzt am Ziele seiner Sehnücht. Ist auch für ihn das erteilte Glück kleiner als das erhoffte?“

Brandis Haus lag am Wege — das Warenmagazin und der Kranzen in einem Stück vom Wohnhaus entfernt, das von einem großen Garten umgeben war. Auch hier war eine Plage angelegt.

Die Wohnstube, in die die Gäste geführt wurden, war ein Schlafzimmer mit der Aussicht auf das Meer. An der einen Wand stand ein Sofa, das ein ganzes Regiment hätte lassen können, bevor ein Spirituösch zum Aussehen. Ein atmungsloser Reihlisch mit Goldschmuck war bei dem einen Fenster; hier pflegte der Herr des Hauses zu sitzen und seine Abendpfeife zu rauchen. An der Wand, dicht bei dem Hausherrn Plabe, hing ein Fernrohr, womit er noch den auf dem Meer verfahrenen ausspähte. Beim Dine befand sich ein Tabakspfeifenkänder mit einer Menge Pfeifen von brutalem Aussehen.

Der Tisch war mit einem weißen Tuche bedekt. Weinbrat von Anblühen, solchem Gepränge glänzte in zwei plattierten Böden. Eine Weinflasche, die bloß blank war, daß es dem Auge noch tat, lagte langsam über einem roten Boden.

Ein längerer Tischler der Familie, zwei Knaben und zwei Mädchen, sonnenerdrante blondhaarige Gefährde, kamen zwei und stürzten von einer Ecke aus neugierig auf die Fremden.

Man trank Kaffee und aß von dem selben Weinbrat. Daraus beschanden die beiden Fremden; Knut sah sie hinter dem Arm in dem Garten hinein, bald zum einen Wege blieben und mit dem Wortübergenden sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zu den drei Königen.

Meinen geehrten Gästen sowie allen Parteigenossen aus Stadt und Land die ergebene Mitteilung, daß sich mein Geschäft von Sonnabend abend an unter gleicher Firma in meinem neuverkauften Grundstück

Kleine Klausstraße 7, Ecke der Kl. Klaus- und Kl. Ulrichstr.

befindet. Zudem ist für das mir bis jetzt in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen herzlich dankt, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin erhalten zu wollen. Es wird mein eifriges Bestreben sein, allen Wünschen meiner Gäste noch mehr wie bisher entgegen zu kommen. Ich bin in meinen neuen Räumen in der Lage, allen den Verhältnissen entsprechenden Wünschen gerecht zu werden. Den geehrten Vereinen stehen zur Abhaltung von Vergnügungen und Versammlungen ein gut besetzter Saal und große Vereinszimmer, sowie den Geliebten ein ausgezeichnetes Büchsen-Flügel zur Verfügung. Ferner empfehle ich gute Logis mit allen modernen Einrichtungen. Zum Ausspann gute Stallungen und einen geräumigen Hof.

Ergebenst

Fernsprecher 943.

Joseph Streicher, Gasthof zu den drei Königen.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Mitglieder-Versammlung
 Donnerstag den 10. September abends 8 1/2 Uhr in der Wilhelmshöhe, Burgstraße.
 Tagesordnung: 1. Befehls Erklärung zum Revisionismus aus der „Neuen Zeit“. 2. Der fahrgedundene Kreisstag. 3. Eventuelle Anträge zum Bezirkstag. 4. Berichtendes.
 Der Vorstand.

Zur Aufklärung!

Infolge einer Ermäßigung der Verbrauchssteuer und vorläufigen Wegfalls des hohen Aufschlags des Zuckertariffs ist Zucker um zirka 8 Pfg. per Pfund billiger geworden. Hiesige Kolonialwarenhändler benutzen diese Gelegenheit, den Detailpreis des Zuckers um einige Pfennige weiter und zwar zum Teil unter den Einkaufspreis zu setzen, zu dem Zwecke, vor dem Publikum als besonders leistungsfähig zu erscheinen und das Geschäft an sich zu reißen. Ein solches, den Stempel des unlauteren Wettbewerbs tragendes Gebahren kann niemand auf die Dauer durchführen, ohne sich zu ruinieren.

Um jedoch dem Publikum den Glauben zu nehmen, daß diese Herren billiger sein können als wir, nehmen wir den Kampf an und verkaufen gleichfalls unter Preis. Die Preise verstehen sich ohne Rabatt bei Entnahme von mindestens 1 Pfund. Wir offerieren:

gemahlener Zucker	20 Pfg. p. Pfd.
Würfel-Raffinade	25 " " "
Brotraffinade zum Einmachen	23 " " "
do.	24 " " "

Bernhard Barth, Gr. und Kl. Ulrichstr.
 F. Beerhold, Beckershof.
 Ernst Beyer, Herrenstraße.
 Paul Knecke, Streiberstraße.
 F. W. Fischer, Glandauerstraße.
 Wils. Franke, Glandauerstraße.
 Otto Glass, Meierstraße.
 F. W. Glaser, Große Klausstraße.
 Ferd. Hille, Geißstraße.
 Moritz Hund, Serventstraße.
 Bernhard Lailach, Schmeißelstraße.

L. F. Mertens, Langestraße.
 Aug. Nauendorf, Keilstraße.
 Gustav Preisser, Sophienstraße.
 Gustav Röhmann, Büdnerstraße.
 Otto Schaal, Büdnerstraße.
 Franz Schumann, Friedländerstraße.
 Th. Stade, Königstraße.
 J. Uhlenberg, Wörmliherstraße.
 A. C. Werner, Verbürgerstraße.
 Oswald Weise, Sophienstraße.

Prachtvolle Zeichnungen
 sind meine Vorzüge, welche ich seit 25 Jahren nach jeder dazu eingehenden Photographie, auch Verfertiger, in anerkannt trefflicher Weise in Kreidemannier oder als Zeichnenwerke herstelle. Brustbilder von 5 Mk. an. Große Zufriedenheit der Besteller i. Hiesigen.
 Otto Rosenbaum, Portratmaler, Halle a. S., Weidenplan-Unterberg Ecke.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
Der Kaisertag
 in
 Halle a. S.
 Kinetographische Aufnahme der Deutschen Bioscope-Gesellschaft, Berlin, am 6. September 1903 und das übrige glänzende Zeit-Programm.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Pöller.
 Am Diebstahlplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
10 sensationelle Debüts.
 Die Original-
? Aga ?
 vom Puffage-Theater zu Berlin. Die größte Anziehung der Gegenwart. „Eine Todesfahrt“ auf einem Tisch von 3 Mtr. Durchmesser, ausgeführt von Mr. Alexander.
 Das amerikan. Grotesk-Quartett **The 4 Weeks** mit b. Original-Cafe-Waltz-Tanz. Die Schürer, Batti, genannt „Die creditliche Nachtigall“.
Alfonso-Trio, phänomenale Jonglier- & Pantomime.
Der Kaisertag
 in Halle a. S.
 Kinetographische Aufnahmen von Hugo Hoffe, Charlottenburg, und das übrige Pracht-Programm.

Anzüge.
 Serie I Anzahlung 1.50
 Serie II Anzahlung 3.00
 Serie III Anzahlung 4.00
 Serie IV Anzahlung 4.50
 Serie V Anzahlung 5.00
 Serie VI Anzahlung 6.00
Paul Sommer
 Leipzigerstr. 14,
 I. u. II. Etage.
 10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Morgen Donnerstag **Schlachte - Fest**.
 Joh. Fischer, Große Fischerstraße 7.
 Heute Donnerstag **Schlachte - Fest**.
 Albert Schatz, Zeitl., Nikolaitstr. 2.
 Freitag **Schlachte - Fest**.
 K. Kämpfe, Zeitl., Kaiser Wilhelmstr. 26.
 Freitag **Schlachte - Fest**.
 H. Theile, Zeitl., Schützenstraße.
 Freitag **Frische Wurst u. Drahtwerk**.
 F. Bornick, Zeitl., Mittelstr.
 Freitag **Schlachte - Fest**.
 Franz Heilmann, Zeitl., Nikolaitstr. 6.

Holz pantoffeln
 empfehle Konsumvereinen und Wiederverkäufern zu billigen Fabrikpreisen und bitte bei Bedarf mich zeitig bei rüchichtigen zu wollen. Man verlange Preisvermerk mitnomm.
Karl Kleine, Nögden a. H.
 Filiale des Volkshauses.
 Arbeiter werden angenommen.
 Schloßbrüder Biegel, Nittelben.

Rehbrauner Hund mit weißer Brust u. weißen Füßen, auf den Namen **Wänschen** hörend, zu verkaufen. Preis Belohnung abzu.
 Marienstraße 7, v.

Zeit.
 Herren-Anzüge von 9.75 Mk. an.
 Herren-Lederzieher v. 10.50 Mk. an.
 Herren-Joppen von 4.00 Mk. an.
 bei **Wilh. Otto**,
 Schneidermeister, Brauerstraße 22.

Gr. Berlin Nr. 6
 50-60 Taler-Wohnungen zu vermieten.

Achtung! Bergarbeiter! Achtung!

Sonntag den 13. September abends 8 Uhr im Gasthofe des Herrn Julius Geisert in Zippendorf.
gr. öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die Lage der hiesigen Bergarbeiter und was will der Bergarbeiter-Verband. 2. Diskussion. Referent: Reichstagsabgeordneter O. Haas, Bochum, Westf.
 Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Einberafer.
 Auch mache ich die Bergarbeiter von Zippendorf und Umgebung aufmerksam, daß Sonnabend den 12. September abends und Sonntag den 13. September schon Versammlungen in Wintersdorf und Kleinröda stattfinden, in denen **Muse** sprechen wird.

Konsumverein Osünde u. Umgegend. E. G. m. b. H.

Sonabend den 19. September 1903 abends 8 1/2 Uhr
außerordentl. General-Versammlung
 im Saale des Herrn Augustinias zu Osünde.
 Tagesordnung: Erweiterung eines Grundstückes und Bericht über die Vorarbeiten zur Errichtung einer Bäckerei.
Der Vorstand. Gartwig, Sander, Rind.

Arbeiter-Gefangener-Hoffnung, Holzweizig.

Sonabend den 12. September abends 8 Uhr in Delzers Lokal in Bitterfeld.
Ball.
 Freunde sind hierzu eingeladen. Eintritt nur gegen Karte; dieselben sind zu haben bei Frau Delzer in Bitterfeld und Otto Patzig in Holzweizig.
Der Vorstand.

„Kronprinz“, Kl.-Wittenberg.

Der Arbeiterschaft von Klein-Wittenberg und Umgegend zur Kenntnis, daß meine Lokaltät zu allen Versammlungen sowie Festlichkeiten aller Art zur Verfügung stehen. Bitte um gütige Beachtung.
Schachtend K. Schreck.

Achtung! Achtung! Achtung!

Herbstmarkt, Rossplatz.
 Empfehle mein Schanzelt zu reger Benutzung.
 Inhaber
Schurigs Garten, Botho Schurig.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Zeitl.
 Sonnabend den 12. September abends 8 1/2 Uhr bei Steinert
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: Vorlage des Arbeitsnachweises. Bericht vom Kartell. Berichtendes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Wärmemaschine für 98 Mk. zu verkaufen, elegant, noch fast neu.
 Marktplat 14.

Konsum-Verein Heideburg und Umgegend. E. G. m. b. H.
 sucht ein
Lehrmädchen
 zum sofortigen Eintritt.
Der Vorstand.

Möbel
5 Mark Anzahlung auf ein **Zimmer-Einrichtung**
15 bis 20 Mark Anzahlung auf eine ganze **Wohnungs-Einrichtung**
 Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären.
L. Eichmann,
 ältestes u. größtes Waren- und Möbelhaus
 Große Ulrichstraße 51,
 Eingang Schulstrasse,
 6 Läden in den Kaiseräulen.
Möbel

Sohlleder-Ausschnitt, Mass- und Lagerschäfte.
F. Noah, Lederhandlung, Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Schuh und **Schuh** werden billig repariert, wie bekannt, mit gutem gebrauchten Nimmensleder, nur bei 1. Sternlicht, Alter Markt 11.
Dölan
 Große u. kleine **Schweine** fischen zum Verkauf.
 R. Fischer, Strömlitzerstr. 2.
Gr. Berlin Nr. 6
 50-60 Taler-Wohnungen zu vermieten.

